

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurücksge stellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Die ersten Kämpfe.

Der Präsident ist gewählt! In der Person des Grafen Moriz Prade von der Lilie, Mitglied des mährischen Großgrundbesitzes, wurde endlich jener Mann gefunden, welchem sämtliche Parteien des Hauses kein directes Misstrauen entgegenbringen. Weiters wurde als I. Vizepräsident Abg. Prade und als II. der Tscheche Baczel gewählt. Diese Wahlergebnisse zeigen, dass ein Compromiss geschlossen wurde, welches die no' einstimmige Wahl des Präsidenten ermöglichte, während bei der Wahl der Vizepräsidenten die Deutschen bei der Wahl Baczel's und die Tschechen bei der Prade's leere Stimmzettel abgaben.

Das Wahlergebnis, in's Bissermäßige über setzt, zeigt, dass keine Partei über die Mehrheit im Hause verfügt, dass jedoch die deutschen Stimmen den national-slavischen etwa um 20 überlegen sind. Es ist dadurch der erfreuliche Beweis erbracht, dass in diesem Hause weder gegen, noch ohne die Deutschen Beschlüsse gefasst werden können.

Es war selbstverständlich keine leichte Arbeit, sämtliche Parteien unter einen Hut zu bringen, es gab die heftigsten Kämpfe hinter den Kulissen, wobei sich natürlich die Tschechen besonders hervorhoben. Von slavischer Seite wurde nämlich der Versuch gemacht, die deutsche Volkspartei in eine Falle zu locken und gründlich zu blamieren. So lange sich Abgeordneter Prade weigerte, die Präsidenten stelle zu übernehmen, so lange gaben sich die Tschechen, Polen und Cserikolen den Anschein, als wären sie geradezu auf seine Wahl erichtet, aber in dem Augenblicke, wo sich die deutsche Volkspartei geweigt zeigte, einen der Ihren auf den Präsidentensthron zu erheben, schloss sich sofort die alte Rechte wieder zusammen, um den deutsch-nationalen Kandidaten zu Falle zu bringen.

Ein bisschen Romantik!

(Schluss.)

Und Graf Trottburg spielte dem Mädchen gegenüber seine Rolle als heimlicher Entführer, wie er sich einbildete, mit virtuoser Geschicklichkeit. Dolly war unterwegs von einer so unbändigen Höflichkeit, dass er ganz gerührt wurde. So hat sich also das gute Kind auf ihn gefreut! Das hatte er vorher gar nicht geahnt. Aber trotzdem wies sie jeden Versuch zu einer Zärtlichkeit strengstens zurück. Wenn sie einmal verhei ratet sein würden, . . . dann, ja, aber vorher nicht! O, er bewunderte sie! Jeder soll eine Dame!

In London fing Dolly an, nachdenklich zu werden. Sie spürte doch, so behauptete sie, je näher der entscheidende Augenblick heranrücke, dass ihr der Segen der Eltern fehle. Seine Versicherungen beruhigten sie nicht; sie wollte keinen Schritt mehr weiter gehen. „Ich muss erst meine Eltern versöhnen und ihren Segen haben; dann werde ich nach Gretna-Green gehen,“ sagte sie.

Was war da zu thun?

Dolly fand einen Ausweg. Sie brachte ihrem

Lediglich der Klugheit der deutschen Führer ist es zu danken, dass den Deutschen eine Niederlage erspart blieb in einer Frage, wo der Sieg keinen Vortheil geboten, sondern im Gegentheile eine Lähmung der Bewegungsfreiheit bedeutet hätte.

Im Eifer des Gesechtes und in der Stunde der Gefahr fanden sich sämtliche deutschen Parteien zusammen, so dass Abgeordneter Wolf sogar in die schlechte Gesellschaft der Herren Dr. Bueger und Fürst Liechtenstein geriet. Wolf's Parteigenossen erfuhren mit Entsezen, dass ihr Führer zwei Stunden mit den Christlichsocialem beisammen saß, ohne auch nur mit den Erbfeinden in Streit zu gerathen. Eine derartige Missethat verlangt Sühne und so musste Abgeordneter Wolf die Erklärung veröffentlichen, dass er ohne Erlaubnis seines Clubs auf eigene Gefahr und Verantwortung an den Berathungen teilgenommen habe.

Alles in allem, die verrostete Maschine setzt sich schneller in Bewegung, als man erwartet hatte. Wenn es der Regierung tatsächlich Ernst ist, das Haus dauernd arbeitsfähig zu machen, so kann ihr dies gelingen, trotz der Ausgleichsvorlagen und anderer Hindernisse. Sie muss nur noch deutlicher als in der Thronrede den slavischen Abgeordneten begreiflich machen, dass jeder Versuch, das Parlament zu sprengen und die Verfassung illusorisch zu machen, eine Schädigung und keinen Vortheil für die Slaven bedeute. So hing die Herren sind, wenn sie glauben durch Brutalität zu siegen, so beschließen und zähm werden sie, wenn sie bemerken, dass ihre Gewaltthaten nur Schaden bringen.

Herr Dr. Kotschinenegg in Pettau.

Mittwoch den 6. d. M. erschien Herr Landesausschussbeisitzer Dr. Kotschinenegg in unserer

Entführer ein versiegeltes Schreiben. „An meine lieben Eltern.“ stand darauf.

„Hierin habe ich meinen unabbaaren Schritt abgegeben, aber ich schreibe Ihnen auch, dass ich nichts bereue. Mein kindliches Herz sehnt sich nach ihrer Verzeihung und nach ihrem Segen zu dem Lebensbunde mit einem über alles geliebten Manne. Lassen Sie mich hier in diesem Hotel auf Sie warten, mein lieber Graf; nehmen Sie Flügel und bringen Sie meinen Eltern diesen Brief. Rasten Sie keine Stunde, wenn Sie die Verzeihung und den Segen meiner Eltern haben. Ewig werde ich Ihnen danken, wenn Sie mir beides erwirken!“

Überglücklich küsste Graf Egon die Hände Dollys und flog dann davon.

Zwei Tage später stand Graf Trottburg vor den beiden Goldsteins.

„Alles gut, Mama und Papa!“ Dolly bittet Euch zuvor um Euren Segen!“

„Das gute Kind!“ flötete die wohlgenährte Mama und zerdrückte im Augenwinkel eine Thräne, deren Größe zur Gestalt der Dame in keinem Verhältnis stand. Dann nahm sie den Brief und las ihn.

Aber was war denn das! Wie sah denn plötzlich

Stadt, um angesichts gewisser Angriffe als Vertreter des Wahlbezirkles im Landtage, in persönlicher Rücksprache mit der Wählerschaft die gegen sein Verhalten in der Weinbaufrage erhobenen Beschwerden zu zerstreuen. Zu diesem Zwecke wurde für 8 Uhr abends eine Besprechung in das „deutsche Vereinshaus“ einberufen, zu welcher sämtliche Gemeinderäthe geladen waren und überdies das Recht erhielten, auch andere Theilnehmer mitzubringen. Es waren etwa 30 Herren anwesend, als Herr Bürgermeister Orniq das Wort ergriff und seine Genugthuung aussprach, nach sehr langer Zeit wieder einmal Herrn Dr. Kotschinenegg in Pettau begrüßen zu können. Derselbe verwies weiters auf die besondere Verdienste, welche sich der Herr Landtagsabgeordnete in vielen Fragen, insbesondere aber gelegentlich der Errichtung des Landesobergymnasiums um unsere Stadt erwarb und brachte dem Gaste sein „Heil“, in welches sämmlische Anwesende einstimmten. In seiner Erwiederung gab Herr Dr. Kotschinenegg zu, dass er seine Pflichten als Vertreter in dem Punkte der Wählerversammlungen und Rechenschaftsberichte allerdings stark vernachlässigt habe, er sei jedoch durch seine Stellung als Landesausschuss, als Rechtsanwalt und endlich als Landwirth derartig in Anspruch genommen, dass es ihm oft schwer falle, auch nur Stunden, viel weniger Tage opfern zu können. Redner gesteht, dass er neuerdings einen Fehler gemacht habe, indem er nur eine gemütliche Besprechung und keine Wählerversammlung einberief; aber er sei nicht mehr jung, stehe bereits an der Grenze seiner Betheiligung am öffentlichen Leben und sei daher nicht geneigt, sich in öffentlichen Versammlungen gegen Angriffe zu rechtfertigen. Der Abgeordnete kommt nun auf die Thätigkeit des Landtages zu sprechen und verweist auf die außerordentlichen Schwierigkeiten, welche überwunden werden mussten, um die Errichtung des

Mama Goldsteins Gesicht aus? Das sah ja aus wie ein furchtbar dräuendes Unwetter:

Blödiglich ließ sie den Brief sinken.

„Das ist unverhört! Das ist noch nicht dagewenen! Sie sind ein ungeheurer Esel, Graf Trottburg, nehmen Sie mirs nicht übel; aber ich kann nicht dafür! Haben Sie sich doch richtig kalt stellen lassen . . .“

„Aber verehrte Schwiegermama . . .“

„Hat sich was mit Ihrer Schwiegermama! Der Teufel ist Ihre Schwiegermutter!“

Graf Egon wagte nicht zu widersprechen.

„Wissen Sie denn nicht, was in diesem Briefe steht?“ „Was ich Ihnen sagte, gnädige Frau. Ich habe keine Ahnung.“

„Nein, die haben Sie ja nie gehabt! Da, lesen Sie!“

Und Graf Egon von Trottburg las:

„Liebste, beste Eltern!“

„Seid mir nicht böse; aber das werdet Ihr doch nicht wollen, mich ernstlich zwingen, diesem Trottel von Grafen die Hand zu reichen. Ihr werdet mir auch nicht böse sein, wenn ich Eurer Komödie eine selbst erfundene gegenüberstelle. Wenn Ihr diesen Brief erhalten, hat mich mein Erich abgeholt, und in vierundzwanzig Stunden bin ich

Obergymnasiums durchzusehen. Das Land sei in letzter Zeit bereits gezwungen gewesen, seine Umlage zu erhöhen und auch für die Zukunft drohe eine Umlageerhöhung, da die Landesbahnen einen geringen Ertrag abwerfen und die Ansprüche, besonders die für das Schnellwesen, stets wachsen. So koste die Regulierung der Verkehrsgehalte eine Million, und trotzdem seien die Lebhaft noch nicht zufriedengestellt. Es wäre allerdings dem Landtage nach dem Vorbilde anderer Länder möglich, Schulden zu machen, aber eine derartige Wirtschaft wäre gewiss noch schädlicher, als Umlageerhöhung und weise Entnahmefreiheit. Unter solchen Verhältnissen sei es dem Landtage schwer, große Summen für Neuanschaffungen zu bewilligen, sondern man müsse sich begnügen, den allerbedürftigsten Weinbauern Neben und unverzinsliche Vorschüsse zukommen zu lassen. Redner gibt eine Reihe von Daten über die Vertheilung von Reben in Untersteiermark und führt den Nachweis, dass die Menge der abgabebaren Reben von Jahr zu Jahr wächst, man möge nur etwas Geduld haben und nicht alles auf einmal verlangen. Der Abgeordnete kommt auch auf die gegen ihn gerichteten Angriffe zu sprechen, erklärt dieselben für einen Ausfluss persönlicher Animosität und schließt seine Ausführungen mit der wiederholten Versicherung, dass er jederzeit das Interesse seiner Wähler im Auge habe und stets bereit sei, alle berechtigten Wünsche energisch zu vertreten.

Herr Perko, welcher hierauf das Wort ergreift, weist, soweit es die Mehrheit der Teilnehmer jener Versammlung der Weinbauer betrifft, den Vorwurf einer persönlichen Animosität zurück. Es seien allerdings scharfe Worte gefallen, aber dieselben entstammen nicht einer Antipathie gegen unseren Vertreter, sondern sie waren ein Nothschrei der immer schwerer um ihre Existenz ringenden Weinbautreibenden. Redner meint, falls der Landtag in der Lage war, viele Millionen für Waldanläufe und unproductive Eisenbahnbaute zu verabsäumen, so sollte er auch die Mittel besitzen, die Weinbaumisere zu beenden, welche nicht nur schwer auf unserer Landwirtschaft lastet, sondern auch den geschäftlichen Verkehr in Untersteiermarklahm legt. Redner schließt seine Ausführungen mit der wiederholten Versicherung, dass in der besprochenen Versammlung kein beleidigendes Wort gegen Herrn Landesausschussbeisitzer Kolloch in eingegangen sei.

In seiner Erwiderung erklärt Herr Dr. Kolloch in eing., dass solche Missgriffe wie gewisse Bahnbauten dem neuen Landesausschuss nicht zur Last gelegt werden können und dass derselbe auch keine Wälder auszulaufen gesonnen ist. Der Landtag müsse eben jetzt sparen, um die Fehler früherer Zeiten gut zu machen. Trotzdem sei er für die Pettauener Weinbauer nicht ohne

in Gretna-Green mit ihm verhängt. Anders war's ja nicht möglich, und ich bin dem Grafen für sein bereitwilliges Eingehen auf meine Pläne sehr verbunden.

Im übrigen müsst Ihr auch einsehen, dass mein Maler ein ganz anderer Kerl ist. Ich bitt' Euch, seid gut! Schick ein Telegramm hieher, und wir werden beide in Eure Arme eilen und nachträglich um Euren Segen bitten.

Eure Tochter Dolly."

Der Graf warf das Blatt hin, stürzte aus dem Hause und ward nie mehr gesehen.

Frau Goldstein rang die Hände.

"Also darum ein bisschen Romantik!" — Es ist unerhört!"

"Das ist ein gelungener Streich!" bemerkte Herr Goldstein, aber scheinbar weit weniger enttäuscht als seine wohlgenährte Hälftje.

Und nach einer Pause fragte er harmlos:

"Ja, da werde ich doch wohl telegraphieren müssen! Was meinst Du?"

"Man muss ja! Man muss ja! O, es ist entsetzlich!"

Und Papa Goldstein telegraphierte: "Kommet zurück! Es ist alles in Ordnung!"

Erfolg thätig gewesen und habe z. B. in allerleicher Zeit durchgesetzt, dass von nun an bei Besuchen um unverzinsliche Darlehen nicht mehr die Gemeinde, in welcher der Weingarten liegt, sondern die Stadtgemeinde über die Bedürftigkeit ihrer Bewohner zu entscheiden hat. (Lebhafte Beifall.)

Nun erhob sich Herr Director Guibro, um die besonderen Verdienste des Herrn Abgeordneten um die Errichtung des Pettauener Obergymnasiums hervorzuheben. Der anwesende Lehrkörper der Anstalt fühlte sich besonders geschmeichelt durch die auerlennenden Worte des Herrn Landesausschussbeisitzers und werde nach Kräften Sorge tragen, dass das Pettauener Obergymnasium seine Aufgabe voll und ganz erfülle als deutsche Unterrichtsanstalt und als alma mater zur Verbreitung klassischer Bildung und allgemeinen Wissens. Der Herr Director schliesst mit einem "Heil" auf den Herrn Landesausschussbeisitzer, in welches sämtliche Anwesende einstimmen. Es folgt nun noch eine Reihe weiterer Laute, unter welchen besonders jener des Herrn Oberlehrer Stetting hervorgehoben ist. Derselbe verweist auf die Thatsache, dass die Pettauener Lehrer nicht zu den "undankbaren" gezählt werden dürfen, da sie anlässlich ihrer Erhebung in die I. Gehaltsklasse sowohl dem Landesausschuss, als auch Herrn Dr. Kolloch in eing. ihren Dank aussprachen. Redner freue sich besonders, diese Dankesworte persönlich wiederholen zu dürfen. Die Pettauener Lehrerschaft sei sich ihrer verantwortlichen Stellung bewusst in dem Sinne, dass sie bemüht sei, alljährlich dem Pettauener Gymnasium eine möglichst große Zahl wohlvorbereiter deutscher Schüler zuzuführen und dadurch die Lebensfähigkeit der Anstalt zu sichern! Es sei nur noch zu wünschen, dass auch der Mädchenunterricht durch Errichtung einer Mädchenschule gehoben werde. Herr Dr. Kolloch in eing. möge auch noch dieses große Werk zu Ende führen und in diesem Sinne bringe er ihm sein "Heil". Nach längerem gemütlichen Beisammensein, wobei noch manches ernste Wort gesprochen wurde, trennten sich die Teilnehmer in bester Stimmung zu ziemlich vorgerückter Stunde.

Localnachrichten.

(Kaiser Franz Josef-Gymnasium.) Heute findet um 11 Uhr vormittags im Konferenzzimmer der Anstalt eine außerordentliche Hauptversammlung behufs Erneuerung der Satzungen des Studenten-Unterstützungvereines statt, zu der die p. t. Mitglieder des Vereines geziemend eingeladen werden.

(Der Veteranenball.) Am 2. Februar veranstaltete der hiesige Militär-Veteranen-Verein wie alljährlich ein Tanz-Kränzchen u. zw. in den Casino-Saläitäten, welches sich eines ausgezeichneten Besuches erfreute. Anwesend waren Herr F. F. Bezirkshauptmann, Herr Bürgermeister Orniq, das Officierscorps des Pionnier-Bataillon Pettau, die Feuerwehr mit ihrem Hauptmann J. Steudte und eine Abordnung von 6 Mitgliedern des Brudervereines aus Marburg sommt ihren Frauen. Die Unterhaltung dauerte bis 7 Uhr, ein Zeichen, dass alles in bester Stimmung war und dass die Nacht den meisten Anwesenden viel zu Früh verstrichen ist.

(Generalversammlung des Zweigvereines Pettau der Handelsangestellten.) Für Sonntag den 3. d. M. hatte der obgenannte Verein seine Generalversammlung in die Restaurierung zur Stadt Wien einberufen und einige Herren aus Graz, darunter der Führer der Handelsangestellten Herr Lackner, hatten ihr Erscheinen zugesagt, versäumten jedoch den Zug. Der Vorsitzende Herr Kusem, begrüßte die versammelten Mitglieder und Gäste und erstattete den Tätigkeitsbericht über des Vereinsjahr 1900. Besonders hervorzuheben sei die Errichtung des Buchhaltungscurses, welcher mit 18 Teilnehmern ins Leben gerufen wurde. Redner dankt dem Stadtschulrat für die Bestellung des Schulzimmers, sowie dem

Pettauer Handelsgremium für die Subvention von 30 K. Die Vereinsleitung hielt im abgelaufenen Jahr 5 Ausschusssitzungen ab und Herr Steiner nahm als Vertreter des Vereines an den Verbandsitzungen in Graz teil. Zur geselligen Vereinigung der Mitglieder werden Wochenabende eingeführt, welche jeden Donnerstag stattfinden. Nun erstattet Herr Wertschko den Cassenbericht. Nachdem die Herren Saiko und Kweker zu Cassarevisoren gewählt wurden, die Rechnungen prüften und richtig befanden, wird dem Cassier das Absolutorium ertheilt und der Dank für seine Mühselarbeit ausgesprochen. Nun erfolgt die Neuwahl der Funktionäre: Es wurden gewählt als Obmann: Herr Kusem, als Stellvertreter: Herr Steiner, als Cassier: Herr Wertschko, als Schriftführer: Herr Wazl, als Stellvertreter: Herr Brüncheg, als Ausschussmitglieder die Herren: Gaisheg, Wregg, Slavitsch, Saiko. Als Ersthämmen die Herren: Scheligo und Machalska. Als Umlage für 1901 wird eine Krone festgesetzt. Die Erhöhung erfolgt wegen Ausgabe für das Vereinsorgan. Weiters beantragt der Obmann ein Vergnügungscomite einzurichten u. z. bestehend aus den Herren: Kweker als Obmann, Tollazzi und Bohic. Wird angenommen.

(Faschingskneipe) Samstag den 16. d. M. veranstaltet der "deutsche Turnverein" in den oberen Räumlichkeiten des "Deutschen Heim" eine gemütliche Faschingkneipe, zu welcher die deutsche Bürgerschaft Pettau's freundlich eingeladen wird. Bei derselben gelangen einige Faschingscherze zur Aufführung, u. a. der Eiermensch, das größte Unikum des 20. Jahrhunderts, Fatihati, der Wassermann mit seinen großartigen Productionen, der Burentrumpeter u. s. w., die hoffentlich die Zuhörerschaft vollauf befriedigen dürfen. Außerdem ist es dem rührigen Kneipausschuss mit vieler Mühe gelungen, für diesen Abend eine Anzahl durchreisender höchst origineller Antipoden zu gewinnen, welche für andere Sterbliche unmögliches zu leisten versprechen. Mit einem Worte, es steht den Besuchern ein genügender Abend bevor und es möge kein Turnfreund den kurzen Weg ins deutsche Heim scheuen. Einladungen werden nicht ausgeschickt. Beginn Punkt 8 Uhr abends. Eintritt für die deutsche Bürgerschaft frei. Gut Heil!

(Aus Moschganzen) erhalten wir folgende Botschaft: "Völkische R'daktion! Kürzlich sagte man mir, dass ich der "Pettauer Zeitung" den Bericht eingesendet habe, der den Stationsbeamten in Moschganzen und das Bäuerlein Waupotitsch aus Meretinzen betrifft. Ich bitte, Herr Redakteur, wollen die Güte haben und mir die Bestätigung einsenden, dass ich nicht der Verfasser jener Notiz in der "Pettauer Zeitung" bin, welche den jungen Stationsbeamten und das Bäuerlein betrifft. Ich brauche diese Bestätigung für eine Klage an die General-Direction in Wien. Hochachtungsvoll ergebenster Theodor Weinhardt, Oberlehrer, Dornau, den 5. Februar 1901." Diese Botschaft bezieht sich auf einen Bericht der "Pettauer Zeitung" vom Monate December, in welchem ein Bahnbeamter in Moschganzen beschuldigt wurde, weil er einem Bauern Vorwürfe machte, dass sie sich Waupotitsch und nicht Waupotitsch unterschrieb. Wir konstatieren nun nochmals, dass der von uns gerufene Bogen sich genau so zugetragen hat, wie wir denselben schilderten und dass wir jederzeit bereit sind, der Südbahndirection unser Gewährsmann zu nennen. Herr Theodor Weinhardt, Oberlehrer in Dornau, steht der ganzen Angelegenheit vollkommen fern.

(Schene Pferde.) Ein arges Verkehrshindernis bildet bei Viehmärkten der Bahnhofskranken, welcher gerade Vormittag wegen Zugverschiebungen alle Augenblicke geschlossen wird. Sofort staut sich dann die Masse von Menschen und Vieh und entsteht die Gefahr, dass die Thiere scheuen werden. Mittwoch geriet der städtische Exhausterwagen, welcher mit 3 Pferden bespannt war, in dieses Gedränge und als ein Zug heranbrauste, scheuten die Pferde,

worfen 4 Ochsen zu Boden und rannten in den Hof des Gasthauses W r a t s c h k o . Es ist geradezu als ein Wunder zu bezeichnen, dass bei der allgemeinen Panik und den bestigen Zusammensetzen zwischen Ochsen und Pferden keine ernsteren Verletzungen vorkamen. Vielleicht wäre es doch von der Stationsvorstellung zu erreichen, dass an Markttagen die Bugsverschiebungen früher stattfinden.

(Gospod Veselic.) Es ist unwahr, dass man wiederholt den Herrn Bezirksrichter mit dem Austräger (sc. mir) im Gasthause beisammen sitzen und Karten spielen sehen konnte, wahr ist dagegen, dass ich mit Herrn Bezirksrichter bisher weder im Gasthause, noch sonst wo Karten gespielt habe. Groß-Sonntag, am 1. Februar 1901. Ivan Veselic.

(Ein lieber Herr.) Es ist unwahr, dass ich, als mir jüngst auf der Friedauer Straße einige Großsonntagschulkinder begegneten und mich mit "Guten Tag" grüßten, denselben drohte, den Kopf einzuschlagen, wenn sie mich noch einmal deutsch grüßen. Groß-Sonntag, am 1. Februar 1901. Ivan Veselic.

(Denunciations.) Es ist unwahr, dass Peter Z a d r a v e c , Mühlensitzer und Landwirt bei Friedau, von mir und Dr. D m u l e c , Advokat in Friedau, beim Kreisgerichte in Marburg wegen einer Majestätsbeleidigung angezeigt wurde, welche er in einer Rede gelegentlich der Versammlung in Großsonntag begangen haben sollte. Unwahr ist daher auch, dass es sich den edlen Seelen in Großsonntag und Friedau darum handelte, Herrn Zadravec über die Wahlperiode in die Untersuchungshaft zu bringen, um den schuldigen Redner unschädlich zu machen. Groß-Sonntag, am 1. Februar 1901. Ivan Veselic.

(Herr Veselic) hat uns mit obigen drei Berichtigungen gejegnet. Berichtigten kann man selbstverständlich alles und die Presse ist verpflichtet, jede derartige Zuschrift aufzunehmen, auch wenn sie offenkundige Unwahrheiten enthält. Wir nehmen auch kein Wort von dem zurück, was wir über Herrn Veselic berichteten, im Gegenhause, wir hoffen in allernächster Zeit noch ganz andere Heldenhaten dieses Herrn berichten zu können.

(Exceß.) Am 20. Jänner um 9 Uhr abends wurde der Müller gehilfe Joh. V r a n d s t ä t t e r in der Bürgergasse wegen Strafanzeige von der Wache beständet, worauf er sich sofort an einem Wachmann vergriff und die Wache auf nicht wiederzugebende Weise beschimpfte. Nur mit größter Anstrengung gelang es drei Wachleuten, den Rajenden zum Amte zu stellen. Johann Brandstätter wurde bereits dem Kreisgerichte in Marburg eingeliefert.

(Unglücksfall.) Am 23. Jänner luden mehrere Angestellte des Herrn Gor i u p p ein Foh Kalk auf einen Wagen. Der Lehrjunge Mr. Strelez rutschte hiebei aus und fiel mit solcher Wucht auf die Stirne, dass er sich die Hirnschale zertrümmerte. Strelez erlag am nächsten Tage seinen Verletzungen.

(Pettauer Markt-Bericht.) Der Auftrieb am 6. Februar bestand in: 175 Stück Pferde, 217 Ochsen, 280 Kühe, 360 Jungvieh, 216 Schweine. Dem Ursprunge nach waren die Thiere zumeist aus der Marburger und Pettauer Gegend und waren darunter recht prächtige Stücke. Abgerollt wurden: Nach Deutsch-Landsberg, Voitsberg, Stainz, Leoben, Graz, Wien. Der Verkehr war ein recht reger. Nächster Schweinemarkt am 13., nächster Großvieh- und Schweinemarkt am 20. Februar 1901. Bei dem am 1. Febr. d. J. stattgefundenen Fleisch- und Speckmärkte wurde gehandelt: Speck (ohne Schwarte) 48—50, Schmer 52—54, Schinken 42—46, Schulter 38—40, Neßbraten (Fisch) 60—62, Wurstfleisch 48 bis 50 Kreuzer pr. Kilo. Da diese volksthümlichen, nur während der Faschingszeit dauernden Märkte ihren Höhepunkt bereits erreicht haben, so machte sich eine schwache Abnahme der Busuhr bemerkbar und wurde infolgedessen, da genügend Kauflustige am Platze waren, der Markt rasch

geräumt. Größere Mengen gingen ab: Nach Tüffer, Wien, Cilli, Graz, Neuberg, Umstetten, Mureck, Gleichenberg, Laibach, Unt.-Drauburg, Abbaia. Da sich die Saison dieser Märkte bald ihrem Ende zuneigt, so wird das P. L. laufende Publikum eingeladen, noch rechtzeitig seinen Bedarf an hiesigen Plätze zu decken. Fleisch und Speckmärkte jeden Freitag. Auskünfte ertheilt das stadt. Markt-Commissariat.

(Feuerwehrschafft.) Vom 10. Februar bis 17. Februar, 1. Rote des 2. Buges, Bugsführer Bellan, Rottführer C. Reisinger. Feueranmeldungen sind in der Sicherheitswachstube zu erstatten.

Auswärtige Neigkeiten.

(Ein Humanitätsact des Erzherzogs Eugen.) Erzherzog Eugen hat, wie die "Troppauer Zeitung" meldet, mit 1. Jänner 1901 in Würdigung langjähriger, treuer und ehlicher Arbeit, für sämtliche auf den mährisch-schlesischen Gütern des Hoch- und Deuschmeisterthums in ganz- und halbständiger Verwendung stehenden forst- und landwirtschaftlichen, sowie industriellen männlichen und weiblichen Arbeiter, dann für jene der Regie und für Witwen nach ganzständigen Arbeitern die Invaliditätsversorgung, insolange dieselbe nicht allgemein durch besonderes Reichsgesetz geregelt ist, auf Kosten der hochmeisterlichen Gutsrenten eingeführt. In weiterer Verbindung mit dieser Wohlfahrtseinrichtung wurden außer den vorerwähnten, den Anspruch auf Invaliditätsversorgung genießenden Arbeitern auch alle in den Meiereien beschäftigten Gesinde-Personen, sowie die für die Dauer der Anbau-, Cultur- und Ernte-Arbeiten vorübergehend gedungenen fremden Arbeiter, gleich den nach dem Gesetz vom 28. December 1887 bereits versicherten gewerblichen Arbeitern, aus besonderer Gnade gegen Unfälle bei dem Vereine von Industriellen, Filiale für Bohmen in Prag, collectiv versichert und es erhalten somit die ohne Verschulden bei der Arbeit Verunglückten die nach der Bohnsumme bedogene Entschädigung.

(Das angebliche Attentat auf den König von Spanien.) Aus Madrid wird berichtet: Durch die einheimische und ausländische Presse ließen dieser Tage Gerüchte von einem mysteriösen Attentat, das gegen Alfonso XIII. in dem jenseits des Manzanares gelegenen königlichen Park "Casa de Campo", wo sich der junge König sehr häufig mit seinen Lehrern zu ergehen pflegt, ausgeübt worden sein soll. Diesem Gerüchte liegt folgender Vorfall zu Grunde: Vor etwa acht Tagen machte der jugendliche Fürst mit seinem Professor Voriga und mit seinem Reitlehrer Bellido einen Spazierritt durch den genannten Park, als plötzlich ein Schuss fiel, dessen Schrotladung sozusagen zwischen den Beinen des Pferde hindurchging, so dass sie aufzäumten. Gleich darauf erschien ein Parkwächter, der behauptete, auf ein Kaninchen geschossen zu haben. Die Begleiter des Königs qualifizierten das Vorkommnis als eine unerhörte Unvorsichtigkeit, denn wäre es etwas höher gezielt worden, so wäre das Schrot dem König ins Gesicht geflogen! Sie erstatteten die Anzeige, und es stellte sich heraus, dass die Parkwächter ermächtigt waren, die Kaninchen, die die jungen Bäume beschädigten, abzuschießen, dass sie aber von dieser Autorisation einen so weitgehenden Gebrauch machten, dass trotz häufiger Anwesenheit der königlichen Familie von früh bis spät dort geschossen wurde, und zwar nicht nur auf Kaninchen, sondern auf Alles, "was da krenkt und fleucht". Es ergiebt nun der Befehl, unter keinen Umständen mehr in der "Casa de Campo" von der Schußwaffe Gebrauch zu machen; als aber der König einige Tage später mit denselben Personen dort promenirte, fiel in der Nähe ein neuer Schuss, was ihn zu dem Ausrufe veranlaßte: "Die Befehle werden hier ja vortrefflich ausgeführt!" Es sind daraufhin verschiedene Bestrafungen und Entlassungen erfolgt, und es bleibt abzuwarten, ob diese Maßregeln nun endlich die gewünschte Wirkung haben werden.

(Telegramme über den Tod der Königin Victoria.) Der Telegrammverkehr in Europa während der Krankheit und nach dem Tode der Königin Victoria ist ein ganz enormer gewesen. Mehr als 370.000 Worte wurden von Zeitungs-correspondenten abtelegraphiert und mehrere Tausend Telegramme von Privatpersonen aufgegeben. Ein großer Theil der Telegramme gingen nach Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich und Amerika. Trotz dieses ungeheueren Ansturmes erlitt der telegraphische Verkehr keinerlei Störung.

(Der Reform des Apothekenwesens.) Unter den zahlreichen Fragen, welche bei der Reform des Apothekenwesens in Betracht kommen, ist die Neuregelung der Verhältnisse der pharmaceutischen Standesorganisation (Gremialwesen) die wichtigste und schwierigste, weil bezüglich dieser Angelegenheit nicht blos fachtechnische pharmaceutische, sondern auch mannigfache rechtliche und administrative Gesichtspunkte in Betracht kommen. Um die Lösung dieser Frage in rascher und gedeihlicher Weise zu fördern, wurde im Ministerium des Innern eine besondere Ministerial-Commission eingesetzt, welcher Sectionschef Ritter v. Kusch als Vorsitzender, die Vertreter des pharmaceutischen Faches im obersten Sanitätsrathe und je ein Referent des pharmaceutischen, legislativen, gewerblichen und für gewisse Berathungen auch des versicherungstechnischen Departements angehören. Diese Commission wird nach Prüfung des gesammelten Erhebungsmaterials auf Grund der zum Abschlusse gebrachten fachtechnischen Vorarbeiten sich insbesondere mit der Feststellung der einschlägigen Gesetz- und Verordnungsentwürfe zu befassen haben.

(König Milan erkrankt.) Wie gemeldet wird, ist König Milan schon seit mehreren Tagen an Influenza erkrankt und hütet das Bett. Den Patienten behandeln Professor Hofcrath Dr. Neusser und Dr. Berner. Heute ist in dem Befinden des Königs eine Besserung eingetreten.

(Ein Obstgroßhändler) aus Wien sucht zehn Waggon Tafeläpfel zu kaufen. Bei dem Umstände, dass jetzt Obst nicht mehr in großen Mengen angeboten wird, machen wir die Obstbesitzer Steiermarks auf diese Nachfrage hiermit aufmerksam. Die Adresse der kaufenden Firma theilt die Obstverwaltungsstelle, Graz, Heinrichstraße 47, unentgeltlich mit.

Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

Bur Weinbaufrage.

An anderer Stelle berichten wir über den Verlauf der Besprechung, welche Herr Landesausschuss Dr. K o l o s c h i n e g g in Pettau veranstaltete, um gewissen Angriffen gegen den Landesausschuss und gegen seine Person zu begegnen und wir haben uns auch in diesem Falle, wie immer, lediglich darauf beschränkt, unparteiisch zu berichten, ohne unserer Empfindung und Aussichtung auch nur die geringste Concession zu machen. Aber, ebenso wie die Presse verpflichtet ist, unparteiisch zu berichten, so ist es auch ihr gutes Recht, in allen austauchenden Fragen ihre eigene Meinung zu sagen und nötigenfalls ihr Vorgehen zu rechtfertigen. Es wurde uns in besagter Versammlung der Vorwurf gemacht, wir hätten in dem Berichte über die Versammlung der Weinbautreibenden Herrn L e s k o s c h e g g "Worte in den Mand gelegt", welche er nicht gesprochen habe. Wir geben gerne zu, es ist schwer über Versammlungen zu berichten, wenn im Eifer der Debatten zwei, drei Herren zugleich reden und alle nahezu das Gleiche sagen, nur mit verschiedenen Worten. Es ist uns aber gewiss ferne gelegen, gerade Herrn Lekoschegg alles aufzuladen, was damals gesprochen wurde. Immerhin muss es aber als schädlich bezeichnet werden, wenn, wie von Herrn P e r k o in seiner Ansprache an Herrn Dr. G. Koleschegg, die Presse einfach im Stiche gelassen wird. Wenn der Ausschuss der Weinbautreibenden der Meinung

gewesen wäre, daß über ihre Versammlung nicht berichtet werden sollte, dann wären wir diesem Wunsche gewiß entgegengekommen, obwohl wir das Halten von Brandreden mit Ausschluß der Öffentlichkeit, lediglich zu dem Zwecke, um seinem Unmuthe Luft zu machen, für ganz zwecklos hielten; denn nur durch die Veröffentlichung erhalten die Beschwerden Gewicht und nur durch die Presse ist es möglich, auf jene Kreise einen Druck auszuüben, welche sich bisher gegen die Interessen der Weinbauer ablehnend verhielten. Sowiel in eigener Sache, was aber die Mittheilungen des Herrn Landesausschusses Dr. Kofschindeg anbelangt, so waren dieselben gewiß theils erfreulich, theils brachten sie wenigstens eine Begründung, warum so wenig vom Lande geleistet wird. Aber überzeugt hat uns Dr. Kofschindeg nicht! Das Land Steiermark hat für Zwecke, welche sich als wenig wertvoll erwiesen haben, viele Millionen Schulden gemacht, wir protestieren daher gegen eine „weise Sparsamkeit“, welche erst in dem Momente zur Geltung kommen soll, wo unverschuldetes Elend tausender ehrlicher Steuerzahler gelindert werden soll. Aber ist es denn überhaupt „weise Sparsamkeit“, was uns Dr. Kofschindeg predigt? Nein, das ist Verschwendung des Volksvermögens! Jedes Jahr, in welchem tausende der wertvollsten Nebengründe brach liegen, bedeutet einen Verlust von Millionen für die Landwirtschaft, für Handel und Gewerbe und für Staat und Land. Wir treten also der Auffassung des Landesausschusses direct entgegen und rufen dem steiermärkischen Landtage zu: Nur dann erfüllt das Land seine Pflicht, wenn es dafür sorgt, dass die Weinbaukrise in 10 Jahren überstanden ist, alle kleinen Mittel schaden nur und die lächerlich kleinen „Vorschüsse“ sind geradezu zwecklos. Das Land gibt heute 10000 fl. jährlich für Weinbauzwecke aus. Dieser Betrag genügt, um die ganze Noth zu beenden, wenn folgender Weg eingeschlagen wird. Das Land entnimmt dem verfügbaren Rest seiner Eisenbahnanleihe 5 Millionen und lädt mit diesem Gelde die verlausten Weingärten herstellen. Die Weinbauern erhalten das Geld zu 2% und haben ihre Schuld in längstens 25 Jahren abzuzahlen. Auf diesem Wege könnten sämtliche Weingärten regeneriert werden und die Kosten für das Land wären doch nur 100000 fl. jährlich, also nicht mehr, als vormalen „vertranchelt“ wird.

Curiöse Wildschadenvergütung.

Welche Drangalierungen ein Bauer von Seite der Jagdherrschaften, resp. dessen vertretenen Organen in puncto Wildschadenvergütung ausgeübt ist, beweist wieder ein Fall, welcher einem Gebirgsbauer in Kärnten passierte und der so curios ist, dass er wohl veröffentlicht zu werden verdient. Im Jahre 1899 melbete der betreffende Bauer dem zunächst befindlichen Revierjäger, welcher zu Wildschadenerhebungen competent ist, einen erlittenen Wildschaden an. Der wartete geduldig von einer Zeit auf die andere; es kam niemand, den Schaden zu besichtigen, bis schließlich die beschädigten Culturen richtig wieder soweit gediehen, dass nicht viel mehr ersichtlich war. Die dem Bauer gehörende Wildschadenvergütung blieb der Jagdleitungen dadurch erspart. Im Frühjahr 1900 wurden die Staaten des gleichen Besitzers wieder von einer Herde Hirsche als Tummelploth aussersehen, und wieder wurde der gleiche Jäger behufs Schadenaufnahme davon verständigt. Diesmal, dachte der Bauer, gehe ich nicht mehr auf den Leim, und als am nächsten Tage nach der Schadenaufmeldung noch kein Jagdorgan erschien, wendete er sich mit seinem Anliegen an die politische Behörde. Als die Jagdleitung dann von dort Wind bekam, dass es zu einer commissionellen Wildschadenerhebung kommen dürfte, kam endlich ein Vertreter derselben und bot dem Bauer auf seine mit 50 K taxierte Schadenergfordernis zuerst ganze 20 K, dann später 24 K an. Da sich der Bauer mit diesem Angebote nicht zufrieden geben konnte, mehr aber

absolut nicht zu bekommen war, sandt Mitte Mai eine Wildschadenaufnahme von d.r. f. f. Bezirkshauptmannschaft entsendete Commission statt. Dieselbe constatierte trotz alles lebhaften Dreireibens der Vertreter der Jagdleitung, was eigentlich gar nicht gestattet sein soll, einen Schaden von 52 K. Freilich mussten davon wieder 1 K 60 h in Abzug gebracht werden, weil zwischen den diversen Hirschritten auch einige Tritte als von Schaffen herstammend befunden wurden, wenn auch der betreffende Besitzer schon seit 6 Jahren keine Schafe mehr besitzt und auch etwaige Nachbarschafe auf seinen Feldern nie bemerkt hat. Dass die vom Wild abgenagte Kleesaat wieder aufwächst und deshalb einer Schadensbewertung nicht unterzogen wurde, ist selbstverständlich. Der vom Bauer zuerst verlangte Betrag von 50 Kronen wurde, wie schon erwähnt, trotz alledem zugesagt, noch einige Heller darüber. Nun möchte man meinen, wurde dieser Betrag dem Bauer von der Jagdleitung wohl bald eingehändigt und damit der ganzen Beiherei ein Ende gemacht. Aber weit gefehlt. Es verging das ganze Jahr 1900, von einem Geld kam keine Spur und als der Bauer, der darauf doch noch nicht ganz vergessen hatte, Mitte Jänner d. J. bei der politischen Behörde nachfragte, wie es damit eigentlich stehe, wurde ihm einige Tage darauf ein amtlicher Bescheid übermittelt, laut welchem er die im seinerzeit zuverkannten 50 Kronen 40 Heller von der Jagdleitung beheben könne, gleichzeitig aber die Commissions- und Stempelkosten im Betrage von 52 Kronen 80 Heller aus eigenem erlegen müsse. Begründet war diese Zahlung damit, weil der Bauer „alle von der Jagdleitung angestellten, gütlichen Vergleichsversuche abgelehnt habe und dadurch die commissionelle Schadenerhebung nothwendig geworden sei.“ Wenn also der Jäger einmal gar nicht kommt, das zweitemal erst auf Anregung der Behörde und schließlich um mehr als die Hälfte weniger bietet, was der Bauer billigerweise verlangte und was auch eine Commission erkennt, so ist das ein gütlicher Vergleichsversuch d.r. Jagdleitung. Commentar überflüssig.

Humoristische Wochenschau.

Ich hab's erreicht! Was ich schon lange ahnte, was Herr Dr. Brummen mit Sehnsucht erwartete, 25 habe ich bekommen, — nämlich Kronen, — nämlich Geldstrafe. Es lebe die Kronenwährung! Ich bin fest überzeugt, wenn das läbliche Erkenntnisgericht noch in Gulden rechnen würde, hätte ich gewiss keine Geldstrafe von 12 fl. 50 kr. auferlegt bekommen. Nun sind meine geehrten Leser und liebenswürdigen Leserinnen wahrscheinlich neugierig, warum ich eigentlich besagte 25 auferlegt bekommen habe. Es ist zwar eine sehr heikle Geschichte, aber ich darf's verrathen. Ich war angeklagt, sowohl den Richter als auch die öffentliche Meinung (tritt sonst nur in Tragödien auf) zu meinem Gunsten im Prozesse Mursic-Kalsberg durch Zeitungsartikel beeinflusst zu haben. Es gelang mir im Laufe der Verhandlung den Beweis, dass eine Beeinflussung des betreffenden Herrn Richters gänzlich ausgeschlossen war und so wurde ich lediglich wegen Verführung der öffentlichen Meinung verurtheilt. Jedes traurige Ereignis hat auch seine gute Seite, ich habe bei dieser Gelegenheit den Redakteur der „Südsteirischen“ und des „Gospodar“, den hochwürdigen Herrn Schegula kennen gelernt und ich habe mich dabei überzeugt, dass ein pensionierter Pfarrer noch besser aussiehen kann, wie ein pensionierter Postofficial. Es machte allerdings einen sonderbaren Eindruck, einen hochwürdigen Herrn beim Journalistisch signieren zu sehen und dort notizie, beiläufig so, wie seinerzeit im Hofkriegsrathe die Kapuziner, so etwas mittelalterlich. Die zahlreich anwesenden Bauern machten tiefe Verbeugungen vor dem, hochwürdigen Zeitungsreporter, sie glaubten offenbar, er werde ihnen nach der Verurtheilung noch eine Predigt halten und meine leicht erregbare Fantasie versetzte mich in die Zeiten der Inquisition

zurück, wo ein Dominikanerpater über dem weltlichen Gerichte thronete. Wie sich doch die Zeiten ändern. Einst stellten sie ihren Sitz höher als den des Königs von Spanien und heute machen sie im Gerichtsaal — Zeitungsberichte. Ich glaube aber kaum, dass der hochwürdige Herr Schegula diesmal viel geschrieben hat. Als ich vorgerufen wurde, tunkte er zwar die Feder sehr energisch ein, aber er trocknete dieselbe wieder sorgfältig mit einem Flusspapier ab, als die Heldenthaten des Herrn Kaplau Mursic vorgelesen wurden. Von der „Marburger Zeitung“ war natürlich niemand da; Herr Bartitsch hat keine Zeit, das Studium der „Neuen freien Presse“ nimmt ihn zu viel in Anspruch.

Da ich schon von Gerichtsverhandlungen spreche, muss ich auch über jene Sitzung berichten, in welcher über unseren Landtagsabgeordneten Dr. Kofschindeg Gericht gehalten wurde. Zu diesem Zwecke hatten sich nahezu sämtliche Herren Richter und Professoren versammelt. Herr Dr. Kofschindeg hielt Schweisse seines Angesichtes die Vertheidigungsrede und harrete hierauf mit Bangen auf d.n. Urteilsspruch, da brauste es plötzlich durch den Saal: „Wohl soll ihm der Tropfen schmecken“, die Gläser klirrten zusammen und das Landtagssmandat war gerettet!

Allzù starke Abführmittel sind bekanntlich schädlich. Man verwendet daher das ohne störende Nebenwirkung unmerklich milde abführende Mittel welches auch die Bedauern nicht alteriert, sondern dieselbe anregt und kräftigt, den Dr. Rosas Balsam für den Magen aus der Apotheke des V. Fragner in Prag. Erhältlich auch in den hiesigen Apotheken,

Ich Anna Csillag



mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Zopfhaar, habe folches in Folge 14-monatlichen Gebrauchs meiner seßhaften Sonade erhalten. Diese ist von den berühmtesten Autoren als das einzige Mittel gegen Aussfallen der Haare, zur Förderung des Wachsthums bestehend, zur Stärkung des Haarbodes anerkannt worden, sie bestreut bei Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs und verleiht ihnen nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf, als auch Bartwuchs natürlichen Glanz und Hülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter.

Preis eines Tiegels 1 fl., 2 fl., 3 fl., 5 fl.

Postversand täglich bei Vereinigung des Betrages oder mittelst Postnachnahme der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag,
Wien, I., Seilergasse 5.

Saison 1901.

Saison 1901.

Salon für vornehme Herren-Kleider nach Mass des Leopold Klein, Schneidermeister, k. k. Privilegium-Inhaber

Muster-Sendungen franco. Marburg, Tegetthoffstrasse 41, I. Stock. Muster-Sendungen franco.

Buchdruckerei

Wilhelm Blanke, Pettau,

Hauptplatz 6

eingerichtet mit **Motoren-Betrieb**, den neuesten Maschinen und modernsten
Letttern, empfiehlt sich zur

Aebernahme aller Buchdruck-Arbeiten, als:

Geschäftsbriefe, Rechnungen, Quittungen, Facturen, Tabellen, Circulare, Prospective, Preiscourante, Adresskarten, Briefköpfe, Einladungskarten, Liedertexte, Programme, Visitkarten, Tanzordnungen, Statuten, Speisen- und Getränke-Tarife, Verlobungs- und Vermählungskarten, Placate, Sterbeparte, Jahresberichte etc. Uebernahme des Druckes von Broschüren und Werken.

Eigene Buchbinderei.

Fleisch-Preise in Heller.

Name des Fleischers	Kilo	Rindfleisch				Kalbfleisch				Schweinefleisch				Geflügel					
		vord.	hint.	Saugenbr.	vord.	hint.	Schnitzel	Gottl.	Grob.	Schulter	vord.	hint.	Schnitzel	Gottl.	Grob.	Schulter	Geflügel	Schalen	Ged.
Berghaus Kaspar	1	100	100	100	100	100	100	100	—	100	100	100	100	100	100	—	—	—	
Kofler Carl	1	100	112	200	100	142	200	112	112	—	112	120	200	1°C	120	120	140	200	200
Petovar Antonie	1	100	112	200	112	120	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	160	160
Reissel Maria	1	96	100	112	96	100	100	200	—	—	100	100	100	100	100	100	—	—	—
Rittenberger Johann	1	100	112	200	100	112	200	112	112	—	112	120	200	120	120	120	140	200	140
Weissenstein Hugo	1	100	108	104	96	100	200	100	100	—	96	104	—	104	100	104	140	160	140



Im Hugo H. Witschmann's Journalverlag in Wien, I., Dominikanerstrasse 5, erscheinen und können gegen Einlieferung des Geldbetrages (durch die Sparkasse oder mittels Postanweisung) vorläufig nummeriert werden:

Der Praktische Landwirth.
Woch. landw. Zeitung für Jeder.
Gegründet 1884. Erscheint Dienstag in Gr.-Zeitung-Format. Ganzjährig fl. 4, Biert. jährig fl. 1.

Der Ökonom eines Hauses
jährig. Der Ökonom eines Hauses
jährig. Einen Gulden.

Wochirte Landw. Wollz. Zeitung.
Gegründet 1878. Erscheint den 1. u. 16. jeden Monats in Gr.-Zeitung-Format.
Ganzjährig fl. 1.
Probennummern gratis und franco.

Annونcen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annonen-Bureau

von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuerster Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenberechnungen gratis.

Grosses Lager
aller gangbaren Sorten von
Geschäftsbüchern

In starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.



Die
Wirkung
der
Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Ablässung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annonen-Expedition ist bereit, jedem Inscrierten mit Rat und That hinsichtlich zu erfolgender Verkäufen in allen Journals der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit hilfreichen Kostenberechnungen, liefert completen Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discréte Chiffre-Anzeigen und expediert einlangende Briefe täglich.

Annonen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenfeld & Emerich Lessner

Wien, I., Wollzeile 6—8.

Die Gartenlaube

eröffnet den • Jahrgang 1901 • mit den beiden
• hervorragenden erzählenden Werken:

„Felix Notwest“ von J. C. Heer
„San Vigilio“ von Paul Henze.

Abonnementspreis vierteljährl. (18 Nummern) 2 K 40 h.
Zu beziehen durch die Buchhandl. W. Blanke in Pettau.



Patentirte
Hand- und Rückenbeschwei-
lungs-Apparate
einfach und doppelwirkend.

Patentirte
↓ Peronospore-Apparate
neuester Systeme.

Schwefelkohlenstoff-Spritzen (Injectoren)

gegen die Phyloxera.

Wetterschiess-Apparate.

Specielle Spritzen für Obst-
bäume und alle anderen Ge-
räthe für Obst- u. Weinbau
liefer zu billigsten Fabrikspreisen

Ig. Heller

WIEN, II. Praterstrase 49.



Prospekte gratis und franco.

PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller
Journale, Zeitschriften, Lieferungs-
werke. Bücher zu den Original-Laden-
preisen ohne jedweden Aufschlag für
Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs-
werke werden regelmässig zugeschickt.
Auch Musikalien werden schnellstens
besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichnen-Mate-
rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen
von Brief-, Schreib- und Zeichnen-
papieren, Couverts etc. etc., sowie
überhaupt sämtlicher in obige Fächer
einschlagenden Artikel zu den billigsten
Preisen.

PETTAU.

Buchdruckerei und
Stereotypie

eingerichtet mit den neuesten, elegan-
testen Schriften und best konstruierten
Maschinen, übernimmt alle Druck-
arbeiten unter Zusicherung der ge-
schmackvollsten und promptesten Aus-
führung zu möglichst billigen Preisen.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser
Branche versehen. Einbände werden
von der einfachsten bis zur reichsten
Ausführung billig und solid hergestellt.

Lotti Richter's Kochbuch,

a K 6.—

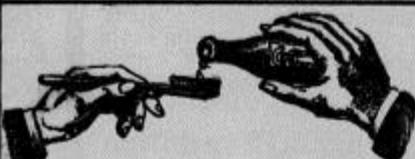
Prato's süddeutsche Küche,

a K 6.—

vorrätig bei

W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Chief-Office: 48, Brixton-Road, London, SW.



A. Thierry's Balsam

befeuchtet man die Bahnborste, um dann mit derselben die Bähne
gründlich zu reinigen und hierdurch jeder Verderbnis derselben vor-
zubürgen und bei Bedarf auch eine schmerzaushebende Wirkung zu
erzielen. — Erhältlich in den Apotheken. — Man achtet auf die in allen Culturstaaten registrierte
grüne Nonnen-Schutzmarke und Kapselfverschluss mit eingeprägter Firma: Allein echt. Per Post franco 12 kleine
oder 6 Doppelsacons 4 Kronen. Probesacon nebst Prospect und Depot-Verzeichnis aller Länder der Erde
verwendet gegen Vorauflösung 1 Krone 20 Heller Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei
Rohitsch-Sauerbrunn. 8.

Gute Uhren billig.

Mit 3-jähr. schriftl. Garantie
versendet an Private

Hanns Konrad

Uhrenfabrik u. Goldwaren-Export
haus

Brüx (Böhmen.)

Gute Nickel Remontoir-Uhr fl. 3.75.

Echte Silber-Remontoir-Uhr fl. 5.80.

Echte Silberkette fl. 1.20. Nickel-Weder-Uhr
fl. 1.95.

Meine Firma ist mit dem f. f. Adler ausge-
zeichnet, besitzt gold. und silb. Ausstellungs-
medaillen und tausende Anerkennungsschreiben.

Illustr. Preisatalog gratis und franco.



W. BLANKE in PETTAU

empfiehlt

Cigaretten-Hülsen

in grösster Auswahl, zu billigsten Preisen.

Neue, beliebte Sorte:

„Mac Kinley“, Mundstück mit Korküberzug.

Kalender

pro 1901

vorrätig bei

W. Blanke, Pettau.

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefer in jeder Ausführung billigst die
Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.

Chief-Office: 48, Brixton-Road, London, SW.

A. Thierry's Balsam

befeuchtet man die Bahnborste, um dann mit derselben die Bähne
gründlich zu reinigen und hierdurch jeder Verderbnis derselben vor-
zubürgen und bei Bedarf auch eine schmerzaushebende Wirkung zu
erzielen. — Erhältlich in den Apotheken. — Man achtet auf die in allen Culturstaaten registrierte
grüne Nonnen-Schutzmarke und Kapselfverschluss mit eingeprägter Firma: Allein echt. Per Post franco 12 kleine
oder 6 Doppelsacons 4 Kronen. Probesacon nebst Prospect und Depot-Verzeichnis aller Länder der Erde
verwendet gegen Vorauflösung 1 Krone 20 Heller Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregrada bei
Rohitsch-Sauerbrunn. 8.

Für 5 Heller

auf eine Correspondenzkarte an die Reichen-
berger Firma

Franz Rehwald Söhne,

Wien, II/8 erhalten Sie gratis und franco
sehr schöne und elegante Anzugstoffmuster.

Für Weinbautreibende! Für Landwirte!



Bespritzen der Weingärten
als auch zur Vertilgung der Obstbaumschädlinge
sowie zur Vernichtung
des Hederichs u. des
wilden Senfs,
haben sich Ph. Mayfahrth & Co.'s patentirte
selbstthätige Spritzen
tragbare, als auch fahrbare



„**Syphonia**“

am besten bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäuben. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

Ph. MAYFAHRTH & Co.

K. k. a. p. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstverwertungs-Maschinen

WIEN, II Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 450 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen. — Ausführliche Kataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis.

Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.

Heinrich Mauretter,

Specerei-, Wein-, Delicatessen- und Südfrüchten-Handlung,

PETTAU,

empfiehlt neue ungarische Salami, Veroneser, Mortadella- und verschiedene Sorten Ausländerwürste, sowie grosse Auswahl von Käse.

Mache auch aufmerksam auf mein gut sortiertes Lager von Delicatessen, Wein, Südfrüchten und Specereiwaren.

Die beste Bezugsquelle für garantiert ächte
Südweine: Portwein,
Sherry, Madeira,
Malaga, Marsala,
Tarragona ist
Filialen an allen Hauptplätzen.

The Continental Bodega Company

Niederlage in Pettau bei Herrn
Heinrich Mauretter, Specerei etc.

Kundmachung.

In der Zeit vom 4. bis einschließlich 16. März 1901 werden an der Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg folgende Frühjahrs-Curse abgehalten:

1. Ein Lehrgang für Wein- und Obstbau für Wein- und Obstgartenbesitzer und sonstige Freunde dieser Zweige der Landwirtschaft.

2. Ein Lehrgang für Winzer, Baum- und Straßenwärter.

Im ersten wird das Wichtigste aus den genannten Gebieten, dem jetzigen Stande der Sache entsprechend, in Theorie und Praxis behandelt; der letztere hat die vorwiegend praktische Ausbildung von Winzern und Baumwärtern in den Frühjahrsarbeiten zum Zwecke.

Die Zahl der Theilnehmer ist im Wein- und Obstbau-Curse auf 40, im Winzer- oder Baumwärter-Curse auf 30 festgesetzt.

An dem betreffenden Lehrgange theilnehmende Winzer und Baumwärter, welche nicht von Besitzern und Gemeinden oder sonstigen Körperschaften geschickt werden und ihre Bedürftigkeit durch ein von der Gemeinde ausgestelltes Zeugnis nachweisen, erhalten Unterstützungen.

Die Theilnehmer beider Lehrgänge müssen Rebscheere und Baumesser mitbringen. Sie können solche, sowie Baumsägen und Baumkräuter in guter Ausführung auch durch Vermittelung der Anstalt bezorgt erhalten.

Die Anmeldungen sind bis zum 1. März an die unterzeichnete Direction zu richten.

Marburg, am 1. Februar 1901.

Direktion der steierm. Landes-Obst- u. Weinbauschule in Marburg.

Jakob Sollack, Pettau,

Fleischhauerei und Delherei

Ungarthorgasse Nr. 4

empfiehlt sich zur solidesten und freundlichsten Bedienung und empfiehlt jederzeit vorzügliches Rindfleisch, sowie auch hoch-prima Delikatessen, alle Gattungen Schinken, Rollschulter, Kaiserfleisch, sowie auch alle Sorten Würste und kalten Aufschnitt zu billigsten Preisen zur gefälligen Abnahme.

Mache auch besonders aufmerksam auf mein gut sortiertes

Schweinschmalz-Lager.

Hochachtungsvoll

Jakob Sollack.

Franz Xav. Zepuder, PETTAU.

Ich empfehle bestens meine direct bezogenen Original-Südländer-Weine in folgenden anerkannt vorzüglichen Marken:

Malaga

Madeira

Portwein (rot und weiss)

Lacrimae Christi

Marsala

Sherry

Vda de
Adolfo Rittwagen,
Malaga.

Diese Medicinal- und Dessert-Weine sind in ganzen und halben Flaschen zu Originalpreisen käuflich.

Chief-Office: 48. Brixton-Road, London, SW.

A. Thierry's echte Centifoliensalbe



Ist die kräftigste Augosalbe, übt durch gründliche Reinigung eine schmerzstillende, rasch heilende Wirkung, befreit durch Erweichung von eingedrungenen Fremdkörpern aller Art.

Ist für Touristen, Radfahrer und Reiter unentbehrlich.

Erhältlich in den Apotheken.

Per Post franco 2 Tiegel 8 Kronen 50 Heller. Ein Probetiegel gegen Vorausweisung von 1 Krone 80 Heller versendet nebst Prospect und Depotverzeichnis aller Länder der Erde Apotheker A. Thierry's Fabrik in Pregiada bei Rohitsch-Sauerbrunn. — Wohl meine Imitationen und jähle auf obige, auf jedem Tiegel eingekennnte Schutzmarke.

Gemischtwarenhandlung,

ausgezeichneter Posten, zu verpachten. — Anfragen:

Karl Ferschung, Rohitsch.

Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kaufe nur



Fernolendt-Schuhwichse

für lichtes Schuhwerk nur

Fernolendt's Naturleder-Crème.

Ueberall vorrätig.

K. k. priv.

Fabrik, gegründet 1832 in Wien.

Fabriks-Niederlage:

WIEN, I., Schulerstrasse Nr. 21.

Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen

St. Fernolendt. P. Z. 10/8 1901.



Schallthaler Stückkohle

billig, geeignet für Zimmerheizungen und Industrien,
geruchlos,

wird für sämtliche Stationen der Süd- und Kärntner-,
sowie der ungarischen Bahnen

um 32 Kronen per Waggon mit 100 Mtrztr.
ab Station Skalis versendet.

Bestellungen nimmt entgegen:

Der Schallthaler Kohlenbergbau in Wöllan.

Dr. Rosa's Balsam | Prager Haussalbe

für den Magen

aus der Apotheke des B. FRAGNER in Prag

Ist ein seit mehr als 30 Jahren allgemein bekanntes Hausmittel von einer appetitanregenden und milde abführenden Wirkung. Der Verdauungsorgang wird durch regelmäßiger Anwendung desselben gekräftigt und im richtigen Gange erhalten.

Grosse Flasche fl., kl. 50 kr., per Post 20 kr. mehr.



Warnung! Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich deponierte Schutzmarke.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Haupt-Depot:
Apotheke des B. Fragner, k. u. k. Hoflieferanten „zum schwarzen Adler“

Prag, Kleinseite, Ecke der Spornergasse.

Postversand täglich.

Depots in den Apotheken Österreich-Ungarns, dann in Pettau in der Apotheke des Herrn Ig. Behrbaik.

• • Für Magenleidende! • •

Allen denen, die sich durch Erstübung oder Überfüllung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißen oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampe,

Magenbeschwerden, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkraftig befindenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstosse, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen veralteten Magenleiden um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken.

Stuholverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklagen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz, und Pfortaderystem (Hämorrhoidaleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein behebt Unverdaulichkeit und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmaangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines trühesten Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siehen oft solche Personen langsam dahin.

Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls.

Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Pettau, Luttenberg, Varazdin, Rohitsch, Radkersburg, Mureck, Windisch-Feistritz, Gonobitz, Zilli, Windisch-Landsberg, Marburg u. s. w. sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch versendet die Apotheke in PETTAU 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: seine Bestandtheile sind: Malagawein 450.0, Weinpirit 100.0, Glycerin 100.0, Rothwein 240.0, Ebereschensaft 150.0, Kirschsaft 320.0, Ranna 80.0, Gengel, Anis, Helsenwurzel, amerit. Krautwurzel, Engianwurzel, Ralmuswurzel, aa 10.0. Diese Bestandtheile mische man.

Steiermark

ROHITSCHER
SAUERBRUNN Jempet-Styria Quelle
WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk. Unübertrifftenes Heilwasser

100 — 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreicher, VIII., Deutschesgasse Nr. 8, Budapest.

Schutzmarke: Unter LINIMENT. CAPSICI COMP. aus Richters Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste Schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., fl. 1.40 und 2 fl. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Unter“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Original-Erzeugnis erhalten zu haben. Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag, I. Elisabethstraße 5.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur
Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pettau.

Gianetta, das Fischermädchen von Niolo.

Historische Erzählung von Arthur Eugen Simson.

(Fortsetzung.)

Gianetta, Gianetta!" rief es laut. Sie atmet auf, die Stimme kennt sie: es ist die braunlockige Tochter der Hirten, die sie sucht. Gepréisen sei die Madonna, die sie sendet!

"Wo bist Du, Gianetta? Das Abendessen wartet," rief das Mädchen, dessen scharfe Augen die junge Frau endlich im Dunkel erkennen. "Es ist nicht gut, bei Nacht so weit von der Capanne wegzugehen, die Vergnügungen sind töricht und locken den Fremden auf Abwege."

Schon war das Mädchen an Gianettas Seite und reichte ihr die Hand, die sie rasch ergriff — durch die Wendung ist ihr Kleid wieder frei geworden, aber furchtbar schaute sie doch nach allen Seiten.

Sie folgte der kleinen zurück zur Capanne, bei Nacht und Nebel konnte sie ja nicht zu Thal eilen und nie werden die Hirten sie ziehen lassen, sie muss heimlich gehen, unbemerkt von allen.

Sie teilte das Mahl der Hirten, die ihrem Gäste zu Ehren den süßen Broccio austischt; beim Schein der kleinen Oellampe suchte sie dann mit ihnen das harte Lager auf in der höhlenartigen Wohnung, wo die Hirten und die Herde ihr gemeinsames Obdach fanden; am Eingange brannte das Feuer zum Schutz gegen die Füchse. Man hatte Gianetta die wärmste Stelle unter der Decke von Schafwolle, die allen diente, angewiesen, und nachdem der Abendgruß gewechselt und jeder sich und die andern dem Schuhheiligen empfohlen, hörte man bald nur das regelmäßige Atmen der Schläfer.

Gianetta wachte allein. Sie konnte keine Ruhe finden. Wie ruhig schlief sie sonst auf dem harten Lager, oft unter freiem Himmel, wie manchesmal schon ganz allein, den Gatten fern wissend, den sie den Heiligen empfahl. Und wenn die Sorge sie oft weckte, so war es doch nicht wie heute mit dieser peinlichen Unruhe.

Die Stunden verstrichen und keine brachte den milden Schlaf. Der Schein des Feuers vor der Hütte erlosch und graue Dämmerungen schimmerten durch die Fenster. Noch regten sich die Schläfer zu ihrer Seite nicht, als Gianetta sich erhebend, vorsichtig zwischen ihnen durch nach der Thür ging. Jetzt war es Zeit zum Aufbruche, wollte sie ungehindert fort. Ihr Entschluß war gefaßt, durch Schrecknisse hatte er sich durchgearbeitet und Gestalt angenommen: sie wollte nach der Heimat zurückkehren, Marianna und Marco versöhnen, oder vielmehr sie noch einmal sehen, ehe sie in die Ferne zog — denn an Gelingen

der Versöhnung durfte sie nicht glauben. Sie wollte es thun, so lange Paolo fern, denn er wird nie seine Einwilligung zu dem Schritte geben. Wenn der Himmel günstig, kann sie zurück sein, noch ehe er wieder in den Bergen ist.

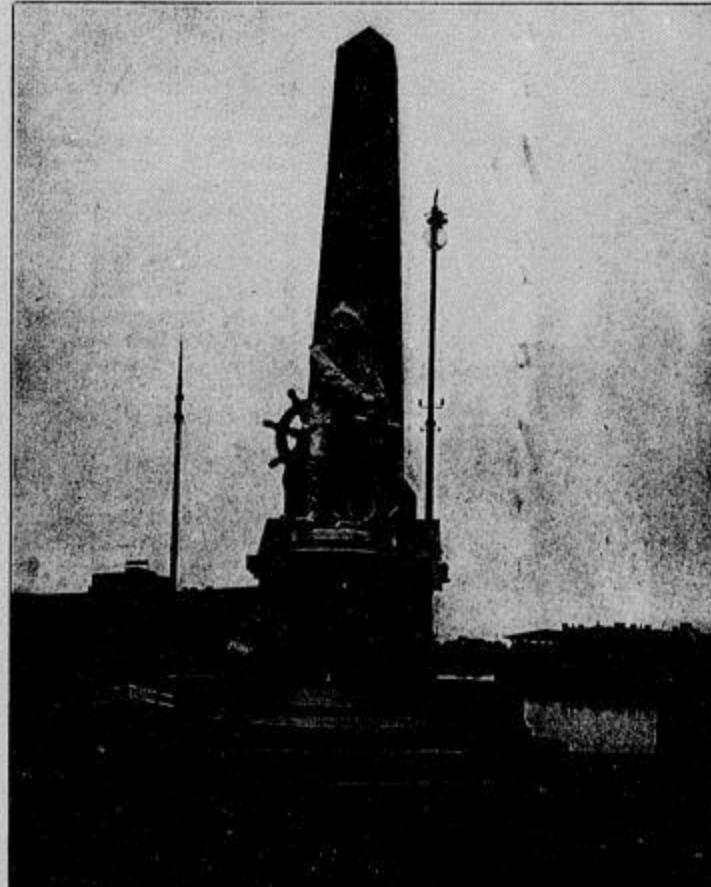
Noch war die Sonne nicht aufgegangen, dichte Nebel verhüllten alles, selbst der Bach verriet sich nur durch sein Rauschen. Gianetta eilte aus Wasser und sich niederbeugend, badete sie ihr Gesicht in der eiskalten Welle, die sie erquickte und stärkte. Ein Trunk am Quell und ein paar Kastanien, die an der Feuerstelle liegen geblieben waren, mußten sie auf die Wanderschaft stärken. Noch einen Blick warf sie nach der gastlichen Hütte, flüsterte den Segenswunsch, dann trat sie den beschwerlichen Weg an durch die Nebel bergab.

Die Furcht, die sie gestern beherrschte, war gewichen, rüstig schritt sie vorwärts, vorsichtig auf jeden Tritt achtend, immer dem Laufe des Baches nach. Es war ein mühseliges Wandern in der unwegsamen Gebirgswelt, durch die Wolkennebel, die auf und nieder wogten, die Schlünde und Klüfte verbargen, die an den

Felswänden hinzogen wie geisterhafte, geflügelte Schatten, die jetzt schwindend den Blick freiließen und ihr die Tiefe des Abgrundes hier enthielten, während sie dort den Pfad, den die Hirten gebahnt, und den Baumstamm, der über den Abgrund führte, verbargen. Nur allmählich brach die Sonne sich Vahn, zerriß der Wind das Gewölk, der erste Strahl fiel nun nach mehrstündigem Wandern auf Gianetta. Noch war sie nicht weit gegangen, vorsichtig mußte sie jeden Schritt erwägen; obwohl sie nicht fremd war im Gebirge, so kannte sie ihre Richtung doch nur aus Paolos und der Hirten Beschreibungen. Oft stand sie still, um sich schauend, ob auch der Weg, den sie genommen, der rechte, ob die Merkmale zutrafen, von denen sie die andern sprechen hörte. Bis jetzt war sie nicht irre gegangen: dort unten in der Schlucht ragte der abgestumpfte Turm der kleinen Kirche empor — das Bergdorf muß es sein, von dem die Hirten sagten.

Sie kam näher; die Sonne war hoch genug gestiegen, um mit ihrem goldenen Lichte die grauen, düstern Häuser zu beleuchten. Es war auch schon lebendig im Dorfe. Gianettas scharfes Auge sah Weiber und Männer in der engen Gasse gehen, Kinder vor den höhlenartigen Eingängen der

Hütten herumkriechen. Einen Augenblick zögert sie, ob sie durchs Dorf gehen und in einem der Häuschen um einen Trunk Milch bitten soll, dann aber rasch entschlossen sich links wendend, ließ sie es zur Seite liegen; bald entzog der Wald, unter dessen Schattendach sie trat, es ihren Blicken und nur noch das Wellen der Hunde



Das neuerrichtete Hasendenkmal in Münster i. W. (Mit Teg.)

verriet die Nähe der Menschenwohnungen. Rüstig schritt sie nun vorwärts; hier war ein begangener Wald, der zwischen riesigen Lärchen und Binien hinzog, oft überwachsen von wildem Geestrüpp des herbstlich gelben Buschwerkes, aber nicht gefährlich wie der erste Teil der Wanderung. Der Wald zog bergab ins offene Land. Doch verging noch manche Stunde, ehe das junge Weib sein Ende erreichte. Aber sie ruhte nicht länger, als nötig war, um

sie Dich wieder freilassen? Sie werden Dich gefangen halten — und dann wehe mir und Dir!"

Bei diesem Bilde durfte sie nicht weinen, wenn sie die schon matter werdenden Kräfte aufrecht halten wollte zum schönen Werke.

Die Sonne stand schon gegen Mittag, als Gianetta aus dem Walde trat; einige Minuten könnte sie sich Ruhe, und die Augen mit der Hand beschattend, überschaute sie das Thal, das sich jetzt

vor ihren Blicken ausbreitete. Nicht mehr die wilde Gebirgsregion war es, lachende Fluren zogen sich an den Abhängen hin, Dörfer und einzelne Häuser ragten zwischen Kastanien- und Olivenhainen hervor, abgemähte Getreidefelder und Weingärten wechselten mit Wiesen und Ackerland, eine breite Straße durchschlitt die Fluren und zog über den weit ausgestreckten Arm des Gebirges, der den Gesichtskreis begrenzte; hinter ihm lag das Meer, dorthin zog es Gianetta, die nichts von der paradiesischen Schönheit des Thales sah, das sie betrat, nur an ihr Ziel, an die lange Wanderung, welche ihr noch bevorstand, dachte und rastlos weiterstrebte.

Jetzt brannte die Sonne scharf auf ihr Haupt — oben im Gebirge hatte der Frost sie erstarrt, hier glühte der heiße Strahl. Unwillkürlich erlahmten ihre Schritte, bleiern legte sich die Ermüdung auf ihre Glieder, sie sah den Augenblick nahen, wo die Kräfte sie verlassen würden, lange, ehe sie am Ziele. Dort unter dem schattigen Dache des Oelbaumes, vor jenem großen Hause, dessen weiße Mauern zwischen dem Grün freundlich leuchteten, mußte sie ruhen, wenn auch nur wenige Minuten, die Bewohner werden ihr den labenden Trunk nicht weigern und ihr kurze Rast gönnen.

Gianetta irrte nicht. Die junge Frau, welche auf den Stufen der Haustreppe saß und mit ihren Kindern koste, hatte sie nicht sobald bemerkt, als sie aufstand und sie zur Ruhe einlud. Gianetta folgte ihr in das Gemach, neugierig schauten ihr die Kleinen nach — wo mochte die Fremde kommen? Aber weder die Hausfrau noch die Kinder fragten — heilig ist das Gastrecht in korsischen Landen und jeder übt es an jedem ohne Frage nach woher und wohin.

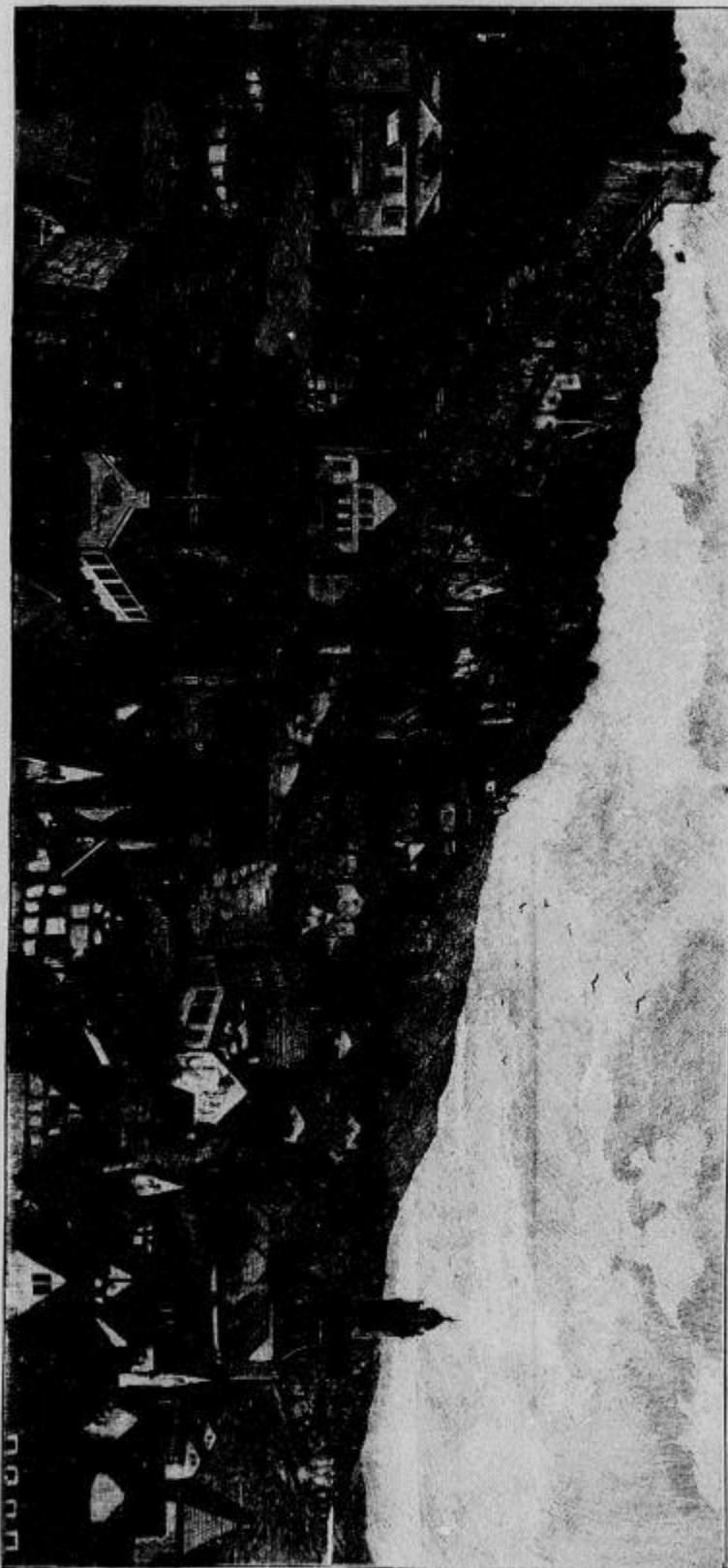
Die Frau brachte frische Schafmilch, heiße Kastanien und süße Weintrauben, die sie vom Stocke schnitt, der ihr Fenster mit grünen Ranken umschlang.

„Ruh und stärkt Euch!“ sagte sie und wehrte den Kindern, die mit lästernen Blicken der Fremden zuschauten, während sie selbst stehen blieb, ihr zu dienen. Aber auch Gianetta kannte den Gebrauch, und nachdem sie sich gelabt, berichtete sie über ihr Kommen und Gehen: ein Hirtenweib des Niolo sei sie und auf dem Wege nach dem Dorfe am Meere, ihre Freundschaft zu besuchen in wichtigen Dingen. Die Hausfrau forschte nicht weiter, aber ihr entging nicht der kummervolle Ausdruck in Gianettas Antlitz, der sich nicht erhellen konnte in ihrem gastlichen Hause. Da fing sie an, teilnahmsvoll von den schweren Leiden der Hirten zu sprechen und dagegen ihr schönes Thal zu preisen, wo der Oelbaum so herrlich gedeihe, Korn und Reis, die Kastanie und Dattel reife und der Wein sie mit dem goldenen Tranke erquicke; und Gianetta empfand schmerzlicher, was sie entehrte, seit sie mit Paolo geslohen, und es duldet sie nicht länger unter dem gastlichen Dache.

„Die Madonna belohne Euch!“ sagte sie aufstehend, und trat den Rest ihrer Wanderung an.

Jetzt ging es durch belebte Fluren, der großen Straße nach, dem Meere zu; Menschen begegneten ihr, mit denen sie dann und wann ein Wort sprach, oder einen Gruß wechselte, doch kein bekanntes Gesicht war darunter. Aber wie die Sonne sich dem Untergange zuneigte und mit ihrem Gold die Schneegipfel überströmte, die Berge in lichtem Schein leuchteten ließ, die Gianetta am Morgen verlassen, war auch der letzte Hügel erstiegen, und vor ihrem sehenden Auge lag die unendliche Flut der See.

Ein Jubelruf, ein Heil der Heimat entrann ihren Lippen, mit vollen Zügen atmete sie den feuchten Hauch des Meeres ein, mit trunkenen Blicken suchte sie ihr Thal, ihr Vater und die Bäume, die ihr heimisches Dach beschatteten. Hier war sie nicht mehr fremd, hier kannte sie Weg und Steg, und als die Dämmerung hereingetreten war, da war sie schon nahe dem Heimatorte. Vorsichtig wischte sie jetzt jeder Begegnung aus, hier war sie bekannt, und niemand sollte Kunde von ihrem Kommen ins Dorf tragen; unter dem Schleier der Nacht hoffte sie ungetragen das Haus zu erreichen, denn am Fenster wollte sie Marco und Marianna belauschen, und dann, wenn sie ihren Namen nennen, — denn sie weiß, sie sprechen von der Tochter, — zwischen sie treten, sich zu ihren Füßen werfen und Versöhnung, Frieden erslehen. — — —



Die neue Schwebebahn in Loschwitz bei Dresden. Originalzeichnung von G. Zimmer. (Mit Zeit.)

nach dem Stande der Sonne zu schauen, wenn je eine Lichtung den Blick freigab, im Gehen wilde Beeren pflückend, den Durst zu stillen. Niemand begegnete ihr, sie war ganz allein im mächtigen Urwalde, allein mit den treibenden Gedanken: den Bruder, die Mutter zu sehen — zu versöhnen, wagte sie nicht zu denken. Aber zuveilen wurde ihr Schritt zögernder; dann sah sie ihren Gatten vor sich, der zu fragen schien: „Wozu das thörichte Beginnen? Hast Du Dich nicht losgejagt von ihnen und bist Du nicht mein allein? Glaubst Du, einmal in ihrer Gewalt, werden

Auf Umwegen gelangte sie bis ans Dorf, da und dort hielt sie an und spähte um sich, ob auch niemand ihr nahe, niemand ihr folge. Ihr Herz pochte stürmisch; den Bruder sollte sie endlich wiedersehen, Marianna umarmen. — Und Paolo? Dachte sie nicht an ihn? Doch, auch an ihn, jetzt stand er vor ihr, sie vermeint ihn zu sehen, wie er warnend seine Hand erhebt und sie zurückweist. — Über die Sehnsucht ist mächtiger, als die Erinnerung an den Gatten. — Ein heller Stern blitzt zwischen den dunklen, das Dorf umgebenden Olivenbäumen auf; das erste Licht ist es in einem der Häuser, der kleine Stern flimmert und leuchtet, er winkt so freundlich, als rufe er ihr zu: willkommen in der Heimat! — Fürchte Dich nicht! Vor Dir liegt die Versöhnung und der Friede mit dem Teuersten, hinter Dir nur Reue und Leid, die keine Liebe mildern kann. — Und Gianetta folgt dem tröstenden, hoffnungsvollen Stern.

Es ward immer dunkler; sie zögerte nicht mehr, sie kannte die Geheimnisse des Hauses, sie wußte, welche Gasse sie einstammt finden werde schon um diese Stunde. Zwischen den kleinen Gärten und den Hocken hindurch gelangte sie ungesehen zu der Straße, die zu Mariannas Haus führte. Schon lag die Ruhe der Nacht über den Wohnungen, nur da und dort sah sie ein erleuchtetes Fenster.

Langsam glitt sie an den Mauern entlang, aber doch konnte sie sich nicht enthalten, da und dort einen Blick in das Innere zu werfen. Wohin doch ihre Freunde da. Freunde? — Hat sie Freunde? Haben nicht alle ihre Hand aufgehoben gegen sie? Ist auch nur einer aufgestanden, ein Wort für sie einzulegen? Darf sie noch von Freunden sprechen? Keiner steht zu ihr, selbst Chilena, die Vertrauteste seit ihrer Kindheit, hat sich von ihr gewandt, sie, die doch etwas über Marco vermöchte! Sie schlafen alle und keiner denkt an die Verlassene.

Doch, da steht das Haus, von den dichten Nesten der Niesenkastanie halb verdeckt; die alte, baufällige Mauer umschließt den kleinen Hofraum, wo einst Gianetta so glücklich spielte. Das Thor, von den zwei Oliven beschattet, ist verschlossen, und der schwere Riegel weicht nicht unter Gianettas Druck. Sie schaut nach dem Fenster, ob sie wohl beim Scheine der Lampe, deren Licht einen breiten Strahl auswirft, die Leute sehen möchte. Aber umsonst! Niemand zeigt sich; auch kann sie das Zimmer von ihrem niedrigen Standpunkte aus nicht übersehen, das Fenster liegt zu hoch, nur der Schatten an der inneren Wand kann ihr die darin Weilenden andeuten. Doch lange steht sie, ehe sich auch nur einer zeigt. Wo mögen sie sein?

Blödig wird die Lampe durch eine dunkle Gestalt verdeckt, die sich dem Fenster nähert. Marco ist es, der Bruder. Er erhebt die Hand, öffnet die kleine Scheibe und schaut hinaus. Hat

ihn ein Geräusch gelockt, oder ahnt er die Nähe seiner Schwester? Er beugt sich weit vor, aber er kann die nicht sehen, die in der Thornische verborgen ist. Riefe er jetzt ihren Namen! — aber er ruft nicht, seine Lippe ist stumm wie die ihre.

Aber wo ist Marianna, die Mutter. Kein Schatten an der Wand zeigt ihre Gestalt, keine Bewegung im Zimmer ist bemerkbar, trotzdem das geöffnete Fenster den leisen Ton hinaustrügt. Wo mag sie sein? Sie kann sich noch nicht zur Ruhe gelegt haben, sie schläft ja nur den kurzen Schlaf des Alters.

Gianetta wartet und lauscht. Wie aber Marco nun den Laden

schließt und dann die Minuten vergehen, die Viertelstunden, eine nach der andern, und nichts im Hause mehr vernehmbar ist, während der Schein der Lampe immer noch zwischen den Ladenöffnungen durchschimmert, da erfährt sie ein Bangen und Grauen. Ist diese Ruhe Todesruhe? Ist Marianna gestorben und bewacht Marco die Tote? — Nein! — Nein! Sie fahlt. — Warum sollte Marianna tot sein? Ihr Alter ist rüstig und kräftig, wie sonst die Jugend! Ja, aber Paolo hat gesagt, sie sei grauer geworden, gebrechter!

Was gäbe Gianetta darum, wenn sie eintreten dürfte, sei's nur für eine Minute! — Warum pocht sie nicht? Sie war doch fest entschlossen, so mutig? Ihr Mut ist geschwunden und feige steht sie vor der verschlossenen Thür.

Die Nacht rückte vor, in den Häusern brannte kein Licht mehr, nur die Lampe in der Stube Mariannas erlosch nicht und durch die Ladenriegen sah Gianetta zuweilen einen Schatten sich hin und her bewegen. Ist es Marco? Gehst du denn nicht zur Ruhe? Warum wacht er? Wenn dann der Schatten nach der Seite der Stube gleitet, wo Mariannas Bett in der Nische steht und minutenlang dort zu weilen scheint, dann ist Gianetta sicher, daß die Mutter auf dem Lager liegt. Schläfend? Warum bewacht Marco den Schlaf? — Krank? — tot? — Nein, nicht tot! Wäre sie tot, so wäre Marco nicht allein, die

Nachbarn wachten dann mit ihm und sägen die Klagedieder. Tot ist sie nicht! Aber krank? Ja, sie ist krank, vielleicht dem Tode nahe, und die Enkeltochter pflegt sie nicht, sie steht auf der Schwelle und wagts nicht, um Einlaß zu bitten. O, dürste sie doch! Ihr Flehen müßte den Bruder erweichen, er würde ihr das Recht nicht nehmen, die Kranke zu pflegen. — Aber still, sie darf nicht rufen, — wer wagts den Schlaf eines Kranken zu stören in stiller Nacht?

Sie kniete nieder am Thürsteine, der kalten Herbstnacht nicht achtend, nicht des Tauens und des Windes, der frostig von der See her wehte. Ihre Gedanken sind bei der Mutter, beim Bruder, auch keinen einzigen hat sie mehr für den Gatten, der in derselben Stunde das Gebirge durchsetzt zu seinem Weibe. (Fortsetzung folgt.)



Für ihn! Nach dem Gemälde von Emil Reck. (Mit Text.)
Photographie und Verlag von Fr. Hans Stängl in München.



Das Hafendenkmal zu Münster i. W. Das eigenartige und der ganzen Umgebung angepaßte neue Hafendenkmal in Münster ist von dem Bildhauer Ant. Müller in Münster geschaffen worden, der es verstanden hat, damit ein in jeder Weise wirkungsvolles Monument zur Erinnerung an die Eröffnung des Hafens seiner Vaterstadt zu schaffen. Auf einem 6 Meter breiten Unterbau von 32 Stufen erhebt sich der 1,80 Meter hohe massive Sockel mit

Begierbild.



Wo ist Dein Gatte?

Münster 16. Oktober 1899. Gestiftet von Kaufleuten der Stadt, "wohlgegen auf der Rückseite ein Laufbrunnen angebracht ist. Auf dem Sockel erhebt sich auf besonderer Basis ein in seinen Formen einfach und schlicht gehaltener 4,55 Meter hoher Obelisk, dessen obere vordere Seite das Wappen der Stadt Münster, vor einem Lorbeerkrans umgeben, zeigt. Vor dem Obelisk, auf dem halbrunden Vorban des Sockels, steht die charakteristische Gestalt eines Schiffers mit wetterharten typischen Zügen. Das ganze Denkmal ist in Stein ausgeführt. Die Figur des Schiffers ist aus besonders widerstandsfähigem kristallinem Steinmaterial gefertigt. Einen wirkungsvollen und imposanten Abschluß erhält das Denkmal durch den im Hintergrunde sich weithin ausdehnenden städtischen Hafen mit seinem bunten Leben und Treiben, seinen Schiffen und den am Ufer sich hinziehenden Lagerhäusern und Gebäuden.

Die Loshwiler Schwebebahn. Der Triumphzug der modernen Technik führt nicht nur durch den Straßen- und Fabrikkram der Großstädte, er berührt immer mehr auf seinen siegreichen Bahnen auch die stillen Thäler abseits der breiten Heerstraße des Weltverkehrs, in deren weltfremde Einsamkeit bislang die "gellenden Rufe des Maschinenzitalters" noch nicht gedrungen waren. So wird die allgewaltige Technik noch vor Ablauf dieses Jahres wieder ein Flecken Erde erobert haben, dessen romantische Naturschönheiten schon lange nicht mehr in versteckter Heimlichkeit ein freudloses Dasein fristen, sondern deren Erschließung nur die Endstation einer seit Jahren vor sich gehenden Entwicklung bedeutet: die Loshwiler Schwebebahn wird demnächst dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. In erster Linie soll das neue Verkehrsinstitut, das ein Gegenstück und eine freudig begrüßte Ergänzung der bereits mehrere Jahre bestehenden Drahtseilbahn ist, dazu dienen, das Loshwiler Hochplateau zu erschließen, um dieses Terran nach Möglichkeit der Faulust und dem Verkehr nahezubringen, was ohne Frage in kürzester Zeit gelingen wird, so daß die Kosten der auch technisch nicht uninteressanten Anlage sich bald belohnt machen dürften. Die ganze Bergbahn — denn das ist die neue Loshwiler Schwebebahn — zerfällt in drei Teile, in die beiden Bahnhäuser, die sogen. obere und untere Station, und die eigentliche zweigleisige Bahnstrecke, die etwa 300 Meter lang ist. Diese ruht auf einem festen und 32 losen, bis etwa 18 Meter hohen Jochern und hat auf 80 Meter Horizontalänge eine Steigung von etwa 83 Meter zu überwinden; das Gewicht der für den Bau der Roche verwendeten Eisenmassen beläuft sich auf 330 Tonnen. Der Weg der Bahnstrecke geht von der unweit der Loshwiler Kirche gelegenen unteren Station über die nach dem Loshwiler Plateau führende Viktoriastraße, um dicht bei dem Restaurant Loshwiler Höhe, neben dem sich die obere Station befindet, das Ende zu finden. Nicht ohne architektonischen Reiz sind die beiden Stationsgebäude, von denen das untere im flämischen Renaissancestil, das obere mit den vier kleinen Türmchen im modernen Stil ausgeführt ist. Die inneren Einrichtungen beider Stationsgebäude sind so praktisch wie nur möglich. Das untere enthält den Fahrkartenschalter, von dem links und rechts Treppenaufgänge — der eine für die ankommenden, der andere für die abfahrenden Fahrgäste — nach dem Perron führen, der durch ein großes Glasdach gegen die Ungnade der Witterung geschützt ist. Selbstverständlich ist auch kein Mangel an Wartezimmern für das Publikum, Diensträumen für das Bahnpersonal u. s. w. Umsäuglicher ist das Gebäude der oberen Station, in der vor allem das Maschinenhaus mit seinen zwei großen Dampflokomotiven eingebaut ist. Unmittelbar neben diesem Stationsgebäude liegt eine geräumige Aussichtsterrasse, von der aus man, ebenso wie während der Fahrt, eine herrliche Fernsicht über das Elspanorama genießt. Zur Personenförderung werden vorerst vier Wagen in Betrieb gestellt, von denen jeder vierzig Sitze und zehn Stehpätze aufweist, und die sämtlich mit großem Geschmack und Komfort eingerichtet sind.

hüherst gesäßigen architektonischen Formen. Auf den beiden Seiten des Sockels, auf der oberen Stufe des Unterbaus ruhend, sind zwei mächtige Wasserschalen angebracht, in denen sich aus Delphinennrachen in breitem Strahl das Wasser ergiebt. Die Vorderseite des Sockels zierte auf einem halbkreisförmigen Abschluß in erhöhter Schrift die Bildung: "Zum Gedächtnis an die Einweihung des Stadthafens

Für ihn. Heute sind sie ein Jahr verheiratet und der duftende Blumenstrauß, den der junge Gatte zeitlich morgens auf den Frühstückstisch stellen ließ, liefert den Beweis, daß er sich mit Liebe jenes Tages erinnert. Viel Sorge und Kummer hat es wohl gekostet, ehe sie ihr Ziel erreichten, denn sie war eine arme Witwe und er ist Lehrer an einer Privatschule, an der es zwar viel zu thun, aber nur ein sehr kleines Einkommen gibt. Ihr Stand ist noch recht bescheiden, und der jungen Frau fehlt noch mancherlei Hausrat, doch lassen sie Liebe und Zufriedenheit alles geduldig ertragen. Der heutige Tag wird besonders festlich begangen und demnach der Mittagstisch in außergewöhnlicher Weise hergerichtet; der gespendete Blumenstrauß und eine Flasche Wein, den die junge Frau aus ihren Nachsparsparnissen angeschafft, geben dem bescheidenen Wohnraum ein feierliches Gepräge. Daß heute des Gatten Lieblingsericht — ein Gansbraten mit Gurkensalat — nicht fehlen darf, dafür hat die junge Gattin schon gesorgt und dem Braten ihre ganze Ausmerksamkeit und Kochkunst angegeben lassen. Bald schlägt die Stunde, wo der Gatte heimkehrt, und mit klopfendem Herzen, gerade wie vor einem Jahre, wo er sie zum Traualtar führte, harrt sie heute seiner. Während sie den Tisch mit weißen Linnen deckt, durchkreuzen tausenderlei Gedanken ihren Kopf. Ob wohl alles so bleiben wird? Ob nicht Wollen den Sonnenschein ihres jungen Liebesglücks einmal verdüstern können? Nein! "Die Liebe kann ja alles!" und an diesem alten Wahrspruch will sie auch in Zukunft festhalten. St.



Eine dankbare Seele. Hummler (der von einem Gendarmen aufgegriffen wird): "Also doch endlich wieder einer, der einem unter die Arme greift."

Im Geschäft-Eifer. Richter: "Und wie teuer schähen Sie denn den Ihnen vom Angellagten gestohlenen Anzug, Herr Zeuge?" — Schneidermeister: "O, der ist sehr billig, aber fein. Sehen Sie sich bloß den Angellagten an, meine Herren — wie tabelllos der Anzug sitzt — ein vollendetes Gentleman ist der Herr!"

Nicht kompetent. Vater: "Findest Du nicht, daß das Wasser hier einen sehr schlechten Geschmack hat?" — Student (verlegen): "Ich weiß nicht recht, Vater . . . ich bin nicht Kenner!"

Angenehm enttäuscht. Arzt: "Leider müssen wir, wenn Ihr Leben gerettet werden soll, das linke Bein amputieren." — Kranker: "Bin ich aber froh, Herr Doktor, ich fürchtete, Sie könnten mir am End' das Bein verbieten!"



Ein Futtertisch gehört in jeden Taubenschlag, denn das Vorwerfen auf den Fußboden des Taubenschlages begünstigt den Zugang der Mäuse und Ratten; es geht auch ein Teil des Futters durch Verunreinigung verloren.

Stimmenkrampf, Asthma der Kinder. Die Krankheit kommt fast nur im Kindesalter, und zwar in den ersten Lebensjahren vor, am häufigsten zur Zeit des ersten Zahndurchbruchs. Der Krankheitsanfall geht meist in wenigen Minuten oder Minuten vorüber, endet aber auch manchmal mit dem plötzlichen Tod der Kinder durch Erstickung. Sobald sich ein Anfall einstellt, muß man das Kind aufrichten, ihm Wasser in das Gesicht spritzen, kläre Luft zuführen und den Rücken rieben. Auch ist es gut, einen Senfteig vorrätig zu halten, um den Rücken reiben. Auch ist es gut, einen Magengrub zu legen. In der freien Zwischenzeit muß man alle Unregelmäßigkeiten in der Verdauung beseitigen und für eine möglichst zweckmäßige Ernährung des Kindes sorgen.

Homonym.

Den Windmühlensiegeln gewöhne ich mich, Vermittle des Mühlrades große Gewalt. Ich werde vom Meere und Fluße gemacht, Schon vieles begrüßt mich in ewige Nacht.

Im Feld, im Haus, im Waldrevier Lebt ein bekanntes, kleines Tier. Den Schwanz voran, den Kopf nach hinten, Damit ist's am Nied, am Wald zu finden.

Auflösung.

J	O	S	E	F
U	D	I	N	E
L	I	T	E	R
E	I	M	E	R
S	O	R	B	Y

Schachlösung:

Mr. 230. D h 2-b 2 K d 5-c 6: D b 2-c 3 etc.

8 12 6 12 15 7. Eine Stadt in Ungarn. 18 4 9 14 18 18 19. Ein Trauerspiel von Shakespeare.

12 19 4 4 2. Eine berühmte Sängerin. 14 18 1 4 14 15. Ein Vogel.

15 14 1 14 3 10. Eine Pflanzengattung.

7 19 5 9 14 2 6. Ein deutscher Badeort.

2 10 15 19 9 2 8. Türkischer Vorname.

8 10 18 5 11 10. Ein russisches Gouvernement.

5 4 4 16 14 2 18. Station auf der Strecke Romantborn-Konstanz.

1 14 4 2 17. Eine Stadt in Algerien.

Sind die Wörter richtig gesundet, so beziehen die Anfangsbuchstaben von oben nach unten einen deutschen Altronomen; die Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, einen französischen Altronomen.

Paul Klein.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Scherz-Rätsels: Werk, Land, — Verstand. — Des Dogograph's: Siegel, Siegel. Des Anagramm-Homonym's: Kuhn, Kuh, Mut.

Alle Rechte vorbehalten.